

zu zitieren

eine rede sartres auf dem russelltribunal 68. auch der teil über  
algerien und frankreich ist wesentlich, weil terror - das exakt in der  
bestimmung, die <sup>wilf</sup> hier entwickelt haben: imperialistischer terror gegen ein volk  
als militär-politische taktik zuerst gegen die algerische revolution  
eingesetzt worden ist. es ist besser sie zwingen uns nicht, den zusammenhang  
militärwissenschaftlich zu entwickeln, weil die bestimmung der us-strategie  
- der strategischen doktrin des us-imperialismus in ihren  
historischen determinanten

mit sicherheit 3 wochen ihrer verhandlung fressen würde. wir kommen aber  
darauf zurück in den beweis anträgen, die darzustellen haben, dass das  
wesen der us- und brd-militärdoktrin/ imperialistischer militärpolitik  
überhaupt

genocid, ausrottungskrieg ist. hier

aus der besonderen strategischen bedeutung der brd im us-staatensystem  
auch um den preis der ausrottung des eigenen volkes. nichts anderes bedeutet  
es, wenn leber hier schüesingers projekt des nukelaren präventivschlags

- übernimmt. nukleares schlachtfeld, d.h. atomarer verwüstung preisgegeben  
ist damit das gesamte territorium - denn h i e r - darüber ist sich die  
amerikanische mit der sowjetischen militärstrategie einig ( kahn, wallach,  
aaron, sokolowski ) wird ein begrenzter - falls und solange er sich begrenzen  
lässt - atomkrieg ausgesetzt zu tragen, wie er von hier aus nach dieser  
doktrin eingeleitet wird. über die brd ist ein netz von 127 amerikanischen

gezogen und hier sind 7000 raketen mit atomsprengköpfen stationiert, die  
verfügung darüber hat nicht die ~~brd~~regierung, sondern das pentagon.

dieses statement lebers hat keine parallele - auch historisch nicht - es  
sei denn in der militärpolitik von us.marionettenregimes, in kambodscha  
und vietnam.

die rede sartres ist alt. das vietnamesische volk hat inzwischen gezeigt  
die us-militärmaschine besiegt. welche rölle und f u n k t i o n dabei die  
militante vietnamopposition in den metropolen hatte

und über welche vermittlungen sie sich als strategischer faktor realisieren  
konnte - was beaufre die 'psychologischen rückwirkungen' nennt - darüber

ist später ( vielleicht ) zu reden. festzustellen ist hier nur, dass  
ihr w i d e r s t a n d

offensive funktion proletarischer politik in vietnam werden konnte, weil er  
von bewaffneter politik, dem klassenkrieg des vietnamesischen volkes  
definiert wurde. mehr

genauer

werden wir das als strategisches m o d e l l h i e r nicht bestimmen.

see lastre  
Vietnam

analyse  
Plot (1)

aus 'Neue Untert' april/68

Jean-Paul Sartre

Entwurf einer Erklärung über den Begriff  
Völkermord

deutsch  
Hebräisch

Rede bei der Sitzung des Russel-Tribunals  
in Roskilde (Dänemark)

I.

Das Wort „Völkermord“ ist ziemlich neu. Es wurde in der Zwischenkriegszeit von dem Juristen Lemkin geprägt. Die Erscheinung selbst ist genau so alt wie die Menschheit, und bis heute hat es noch keine Gesellschaft gegeben, deren Struktur sie am Begehen dieses Verbrechens gehindert hätte. Doch hat jeder Völkermord seine historische Verankerung, und ist von der Gesellschaft geprägt, aus der er kommt. Der Völkermord, zu dem wir Stellung nehmen werden, wird von der größten kapitalistischen Macht unserer Zeit begangen. Das müssen wir berücksichtigen, da sich in ihm zugleich die ökonomische Infrastruktur dieser Macht, ihre politischen Ziele und die Widersprüche der gegenwärtigen Konjunktur ausdrücken. Insbesondere müssen wir zu begreifen versuchen, welches die *Absicht* des Völkermordes ist in dem Krieg, den die amerikanische Regierung gegen Vietnam führt. Artikel 2 der Konvention von 1948 definiert den Völkermord gerade von seiner Absicht her. Die Konvention bezog sich — ohne direkte Nennung — auf Ereignisse, die noch frisch in Erinnerung waren. Hitler hatte proklamiert, daß er mit voller Überlegung die Absicht hatte, die Juden auszurotten. Er machte den Völkermord zu einem politischen Ziel in sich und machte daraus auch keinen Hehl. Der Jude, ganz gleich woher er kam, sollte getötet werden, nicht weil er mit der Waffe in der Hand ertrappt wurde oder weil er Mitglied der Widerstandsbewegung war, sondern weil er Jude war.

Die amerikanische Regierung hat sich gehütet, ähnlich klare Formulierungen vorzubringen. Sie behauptete vielmehr, sie eile ihren Verbün-



Waffenverhältnis

+ und in dem die ...

72 Seiten ...

ehoch  
mendel

deten, den Südvietnamesen, die von den Kommunisten angegriffen wurden, zur Hilfe.

Ist es für uns durch Untersuchung der Tatsachen möglich, objektiv die Absicht herauszufinden, von der man nicht laut redet? Und können wir, nachdem wir die Untersuchung vorgenommen haben, sagen, daß die Streitkräfte der USA die Vietnamesen in Vietnam aus dem einfachen Grund töten, weil sie Vietnamesen sind? Das läßt sich erst feststellen nach einem kurzen historischen Abriss: die Strukturen des Krieges haben sich mit den gesellschaftlichen Infrastrukturen verändert. Von 1860 bis heute haben sich Sinn und Ziel der militärischen Konflikte grundlegend verändert; das Resultat dieser Metamorphose ist eben der „exemplarische“ Krieg, den die USA in Vietnam führt. 1856 Übereinkunft über den Status neutraler Länder; 1864 Genf: die Verwundeten werden geschützt; 1899, 1907 Den Haag: zwei Konferenzen versuchen Bestimmungen für Konflikte zu fixieren. Es ist kein Zufall, daß Juristen und Regierungen ihre Kontakte intensivierten, um den Krieg zu humanisieren — unmittelbar vor den beiden schrecklichsten Konflikten, die die Menschen je erlebt haben.

V. Dedijer hat in seinem Buch „On Military Conventions“ eindringlich nachgewiesen, daß eben zu dieser Zeit die kapitalistische Gesellschaft das hervorzubringen sich anschickte, was man den totalen Krieg nennt und was Ausdruck ihres eigentlichen Wesens ist.

Die Ursachen sind: 1) Die Konkurrenz zwischen industrialisierten Staaten, die um neue Märkte kämpfen, schafft die permanente Feindseligkeit, die das wird, was man den „bürgerlichen Nationalismus“ nennt. 2) Die industrielle Entwicklung als Ursache dieser Gegensätze schafft durch die Herstellung immer fürchterlicherer Mordwaffen die Mittel, diese Gegensätze auf Kosten eines Konkurrenten zu lösen. Als Ergebnis dieser Entwicklung wird es immer schwieriger, zwischen dem Hinterland und der Front, zwischen der Zivilbevölkerung und den Kämpfenden zu unterscheiden. 3) Ferner entstehen neue militärische Ziele in der Nähe der Städte, die Fabriken, die, auch wenn sie nicht direkt für die Armee produzieren, doch einen Teil des ökonomischen Potentials des Landes ausmachen. Und eben dieses Potential soll zerstört werden. Das ist das Ziel des Konflikts und das Mittel, ihn zu gewinnen. 4) Aus diesem Grund werden alle mobilisiert. Der Bauer kämpft an der Front, der Arbeiter ist Soldat in der zweiten Reihe, die Frauen erledigen auf dem Land männliche Arbeit. In dieser totalen Kraftanstrengung, die die

eine gegen die andere Nation entfaltet, wird der Arbeiter Teilnehmer am Kampf, weil schließlich die ökonomisch stärkste Macht die größten Siegchancen hat.

5) Weiterhin: die demokratische Fassade der bürgerlichen Staaten und die Emanzipation der Arbeiter führen zur Teilnahme der Massen am politischen Leben. Sie haben keine Kontrolle über die Entscheidungen der Regierung, doch haben die Mittelschichten die Illusionen, mit ihrer Stimmabgabe die Entscheidungen fernzusteuern. Und — solange es keinen Krieg gibt — werden die Arbeiter von dem Konflikt zwischen ihrem Pazifismus und dem Nationalismus, den man ihnen einzupflanzen versucht hat, geplagt. Dieser Konflikt wird, nachdem die Propaganda ihn umgeformt und verformt hat, zu einem ethischen Entschluß, an dem die ganze Gesellschaft teil hat. In jeder kriegsführenden Nation werden alle, oder fast alle, nach wirkungsvoller Manipulation zu Feinden aller Bürger des anderen Landes. Der Krieg wird total.

6) Die gleiche Gesellschaft, die sich in starker technologischer Entwicklung befindet, erweitert durch die Verbesserung der Kommunikationsmittel ständig ihren Konkurrenzbereich. Die berühmte „One World“ der Amerikaner existierte schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als der amerikanische Weizen die Bauern Englands ruinierte. Der totale Krieg ist nicht länger nur der Krieg aller Gesellschaftsmitglieder eines Staates gegen alle eines anderen; er wird total auch durch die Gefahr, die ganze Erde in Brand zu stecken. Deshalb sind die Kriege der (bürgerlichen) Staaten — für die der Krieg von 1914 das erste Beispiel ist, die Europa jedoch seit 1900 bedrohen — nicht die Erfindungen eines Menschen oder einer Regierung, sondern schlicht die gebieterische Notwendigkeit für die, die seit dem Beginn des Jahrhunderts die Politik mit anderen Mitteln fortsetzen wollen.

Anders ausgedrückt ist die Wahl klar: kein Krieg oder eben dieser Krieg. Diesen haben unsere Väter geführt. Und die Regierungen, die ihn kommen sahen und weder Mut noch Verstand hatten, ihn zu vermeiden, vertateten ihre Zeit in einem dummen Versuch, ihn zu humanisieren. Aber in diesem ersten Weltkonflikt zeigt sich die Absicht des Völkermordes nur sporadisch. Es dreht sich wie in früheren Jahrhunderten in erster Linie darum, die militärische Macht eines Landes, und erst in zweiter Linie darum, seine Wirtschaft zu zerstören. Und gerade die Schwierigkeit, zwischen Zivilen und Soldaten zu unterscheiden, ist der Grund, daß nur selten — von einigen Terrorangriffen abgesehen — ausdrück-

lich die Bevölkerung als Zielscheibe betrachtet wird. Außerdem sind die kriegsführenden Länder, d. h. die, die den Krieg *führen*, Industriemächte; diese Tatsache äußert sich anfangs in einem gewissen Gleichgewichtsverhältnis: was die Vernichtungsmittel betrifft, besitzt jede eine Vergeltungsmacht, die Fähigkeit, sich des „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ zu bedienen. Das ist der Grund dafür, daß man inmitten des Massakers eine gewisse Vorsicht bewahrte.

## II.

Die Bezeichnung der Franzosen für ihre eroberten Gebiete „überseeische Besitzungen“ drückt klar aus, daß sie in deren Besitz nur durch Aggressionskriege gekommen waren. Man sucht den Gegner dort, wo er zu Hause ist, in Afrika oder Asien, in den unterentwickelten Gebieten. Und weit davon entfernt, einen „totalen Krieg“ zu führen, der ein gewisses Machtgleichgewicht voraussetzt, benützt man die absolute militärische Überlegenheit und schickt nur ein Expeditionskorps. Das reicht aus, um ein gewöhnliches Heer zu besiegen, falls eines vorhanden ist.

Da jedoch diese unbegründete Aggression den Haß der Zivilbevölkerung hervorrufen und diese zu Rebellen oder Soldaten werden kann, üben die Kolonialtruppen ihre Herrschaft mit Hilfe von Terror aus, durch die ständige Wiederholung von Massakern. Diese Massaker haben den Charakter des Völkermords: hier geht es darum, „einen Teil der Gruppe“ (der ethnischen, nationalen, religiösen) zu vernichten, um den Rest zu terrorisieren und die Struktur der Eingeborenenengesellschaft zu zerstören. Nachdem die Franzosen im letzten Jahrhundert Algerien mit Blut besudelt hatten und dieser Stammesgesellschaft mit gemeinschaftlichem Eigentum des Bodens den Code Civil, der die Rechtsnormen des bürgerlichen Eigentumsrechts enthält, aufgezwungen hatten; als sie mit Gewalt die erblichen Grundstücke aufgeteilt hatten — da zerstörten sie systematisch die wirtschaftliche Infrastruktur des Landes, und der Boden ging schnell von den Bauernstämmen über an die Geschäftsleute aus Frankreich. Die Kolonialisierung ist also nicht eine schlichte Eroberung wie 1870 die deutsche Annexion Elsaß-Lothringens; sie ist zwangsläufig kultureller Völkermord. Man kann nicht kolonisieren, ohne gleichzeitig systematisch die Besonderheiten der Eingeborenenengesellschaft zu liquidieren und dann deren Mitgliedern die Integration in das Mutterland und die Teilhabe an dessen Gütern zu verweigern.

Der Kolonialismus ist ein System: die Kolonie verkauft zu Vorzugszöllen Rohstoffe und Nahrungsmittel an die Kolonialmacht, die als Gegen-

leistung Fertigwaren zum Weltmarktpreis an die Kolonie verkauft. Dieses sonderbare Tauschsystem läßt sich nur aufrechterhalten, wenn die Arbeit einem Lumpenproletariat in der Kolonie für einen Hungerlohn aufgezwungen wird. Die Folge ist zwangsläufig, daß die Kolonisierten ihre nationale Persönlichkeit, ihre Kultur, ihre Lebensweise, mitunter auch ihre Sprache verlieren, im Elend, in einem Schattendasein leben und ständig daran erinnert werden, daß sie Untermenschen sind. Doch ihr Wert als Arbeitskraft schützt sie in gewisser Weise gegen den Völkermord.

Der Gerichtshof in Nürnberg war <sup>mal tradukt</sup> noch in Erinnerung, als die Franzosen 1945 um des Beispiels willen 70 000 Algerier in Sétif abschlachteten\*. Dieses Vorgehen war so üblich, daß damals niemand daran dachte, unsere Regierung zu verurteilen, wie man die Nazis verurteilt hatte. Aber diese vorsätzliche Vernichtung eines Teils der Volksgruppe ließ sich nicht ausbauen, ohne den Interessen der Kolonisatoren zu schaden. Mit der Ausrottung des Lumpenproletariats ruinierten sie sich selbst. Das ist der Grund für die widersprüchliche Haltung der französischen Kolonialisten während des Algerienkrieges. Sie trieben das Heer zum Massaker an, und einige hatten auch die Vorstellung des totalen Völkermords. Gleichzeitig versuchten sie jedoch mit Macht oder mit Komödien die Algerier zur Fraternisierung zu bewegen. Die Franzosen verloren den Krieg, weil sie die Bevölkerung weder liquidieren noch integrieren konnten.

## III.

Diese Ausführungen sollen verständlich machen, daß sich die Struktur der Kolonialkriege nach dem Zweiten Weltkrieg verändert hat. Etwa zu diesem Zeitpunkt beschlossen die Kolonisierten, die dieses Kriegs und seiner Wirkungen auf die „Imperien“ überdrüssig waren und aufgrund des Sieges von Mao Tse tung, ihre nationale Unabhängigkeit zu erringen. Der Charakter des Kampfes war von vornherein ausgemacht. Die Kolonialisten waren an Waffen überlegen, die Kolonisierten an Zahl. In Algerien war das Bevölkerungs- und Ausbeutungsverhältnis 1 zu 9. Während der beiden Weltkriege hatten viele das militärische Metier gelernt und waren zu kriegsgewohnten Soldaten geworden. Doch der Mangel an Waffen oder deren Unvollkommenheit — zumindest am Anfang — war der Grund dafür, daß trotzdem nicht sehr viele dieser

\* Sartre denkt hier sicherlich an das Massaker von Tananarive auf Madagaskar im Jahr 1947, das tatsächlich 70 bis 80 000 Menschen das Leben kostete. Beim Massaker von Sétif wurden nicht so viele Menschen getötet, außerdem fand er statt, ehe der Nürnberger Gerichtshof zu tagen begann. (d. Red.)

Soldaten vorhanden waren. Ihre Aktionen wurden durch diese objektiven Bedingungen diktiert: Terror, Hinterhalt, den Feind soviel wie möglich belästigen. Die Kampfgruppen mußten sehr mobil sein, Überraschungsangriffe vornehmen und schnell wieder verschwinden. Das war nur möglich, wenn die ganze Bevölkerung hinter ihnen stand. Hier liegt der Grund für die wohlbekannte Symbiose von Befreiungsarmee und Volksmassen. Die Befreiungsarmee organisierte überall die Agrarreform, die politische Macht, das Erziehungswesen; und die Bevölkerung unterstützte, ernährte und versteckte die Soldaten und kam mit neuen, die die Verluste ersetzten. Nicht zufällig schafft sich der Volkskrieg eigene Prinzipien und seine besondere Strategie.

Zur selben Zeit schuf die Entwicklung der Kernwaffen die Voraussetzungen dafür, daß der totale Krieg einen absoluten Höhepunkt erreichen kann. Es ist auch nicht zufällig, daß das Ergebnis der Ruin des Kolonialsystems ist. Den Widerspruch, der zum Sieg der FLN in Algerien führte, treffen wir heute überall. Der Volkskrieg macht Schluß mit dem klassischen Krieg (ebenso wie die Wasserstoffbombe es tut). Gegen die Partisanen, die von der gesamten Bevölkerung unterstützt werden, vermögen die Kolonialheere nichts. Sie können aus der peinlichen Situation, die sie demoralisiert und die mit einem Dien Bien Phu zu enden droht, nur herauskommen, indem sie die Zivilbevölkerung vernichten. Die Soldaten aus dem Heimatland der Kolonialmacht fangen an zu begreifen, daß ihre gefährlichsten Feinde die stummen, störrischen Bauern sind, die einen Kilometer von der Stelle, an der ein Regiment dezimiert wurde, nichts gesehen haben und nichts wissen. Und da es die Einigkeit eines ganzen Volkes ist, die das klassische Heer in Schach hält, wird der einzig mögliche Antiguerrillakrieg, der zu einem Resultat führen kann, die Vernichtung des Volkes; mit anderen Worten: der Zivilbevölkerung, der Frauen und der Kinder. Tortur und Völkermord werden die Antwort der Kolonialmächte auf den Aufstand der Kolonisierten. Und diese Antwort ist, wie wir wissen, nichts wert, wenn sie nicht radikal und total ist. Eine einige Bevölkerung, vereint mit ihrem Partisanenheer, politisch geschult, schonungslos, läßt sich nicht einschüchtern wie in den guten alten Zeiten des Kolonialismus. Mit einem Massaker „auf des Exempels willen“ steigert man vielmehr den Haß. Es geht nicht länger um Einschüchterung, sondern um die physische Liquidation eines Volkes. Und da dies nicht möglich ist ohne die gleichzeitige Liquidation der Kolonialwirtschaft und des ganzen Systems, werden die Kolonialisten von Panik ergriffen, die Kolonialmächte werden es müde, Menschen und Geld in

einem unglücklichen Konflikt zu opfern und die Volksmassen im Kolonialmutterland wenden sich gegen die Fortsetzung eines unmenschlichen Krieges. Die Kolonien werden souveräne Staaten.

#### IV.

Es gibt jedoch Fälle, in denen der Völkermord als Antwort auf den Volkskrieg nicht durch infrastrukturelle Widersprüche gebremst wird. Der totale Völkermord erweist sich als die eigentliche Grundlage der Antiguerrillastrategie. Und unter gewissen Umständen kann es auch gerade dieses Ziel sein, das man zu erreichen sucht; augenblicklich oder nach und nach. Genau das geschieht im Krieg in Vietnam. Dies ist ein neues Moment in der imperialistischen Entwicklung, die man den Neokolonialismus nennt; denn für ihn ist charakteristisch, daß eine Aggression gegen eine frühere Kolonie, die schon ihre Unabhängigkeit erreicht hat, diese von neuem dem kolonialen Status unterwerfen soll.

Als Ausgangspunkt versichert man sich — mit der Finanzierung eines Putsches oder der einen oder anderen Form von Staatsstreich —, daß die neuen Führer nicht die Interessen der Massen vertreten, sondern die einer kleinen privilegierten Oberklasse und des ausländischen Kapitals. Das ist Diems Erscheinen auf der Bildfläche. Er wird dem Land aufgezwungen, von den USA an der Macht gehalten und bewaffnet. Er proklamiert, daß er das Genfer Abkommen ablehnt und das vietnamesische Territorium südlich des 17. Breitengrades als unabhängigen Staat organisieren wird. Der Rest ist die logische Folge des Anfangs: Man braucht eine Polizei und ein Heer, um überall die früheren Freiheitskämpfer zu jagen, die gerade weil sie ihres Sieges beraubt wurden, als Feinde der Regierung zu betrachten sind. Kurz: es entsteht ein Terrorregime, das einen neuen Aufstand im Süden hervorruft und den Volkskrieg wieder auslöst. Haben die USA jemals geglaubt, Diem könne die Revolte in ihren Anfängen zerschlagen? Jedenfalls zögerten sie nicht, Experten zu senden, dann Truppen und jetzt sitzen sie bis zum Hals mitten im Konflikt. Und wir sehen erneut mit geringen Unterschieden das Muster des Krieges, den Ho Chi Minh gegen die Franzosen geführt hat. Mit dem Unterschied, daß die amerikanische Regierung anfangs erklärte, daß sie nur aus Edelmüt Truppen sendet, um die Verpflichtungen gegenüber einem Alliierten zu erfüllen.

So sieht es an der Oberfläche aus. Untersucht man dagegen die Situation genauer, so gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen den beiden aufeinanderfolgenden Konflikten. Die USA haben im Gegensatz

zu den Franzosen keine ökonomischen Interessen in Vietnam. Oder vielleicht doch: einige private Firmen haben Investitionen vorgenommen. Aber die sind nicht so umfangreich, daß man sie nicht — falls nötig — aufgeben könnte, ohne die amerikanische Nation als Ganzes zu treffen oder die Monopole wesentlich zu schädigen. Da die Regierung der USA keine direkten ökonomischen Gründe zur Fortsetzung des Konflikts hat, braucht sie es auch nicht abzulehnen, ihn mit der absoluten Strategie, d. h. dem Völkermord, zu Ende zu bringen. Das beweist natürlich nicht, daß die Regierung so etwas überlegt, aber sie kann es überlegen.

In Wirklichkeit hat der Konflikt den Amerikanern selbst zufolge zwei Ziele. Kürzlich erklärte Rusk: „Wir verteidigen uns selbst“. Es ist nicht mehr Dicht, der gefährdete Alliierte, dem man großzügig zu Hilfe eilt, die USA selbst sind in Saigon in Gefahr. Das bedeutet klar, daß das erste Ziel militärisch ist: es gilt das kommunistische China einzukreisen. Die USA wollen also Südostasien nicht aufgeben. Sie haben ihre Leute in Thailand zur Macht gebracht, sie kontrollieren zwei Drittel von Laos und sie drohen mit der Invasion Kambodschas. Aber diese Eroberungen wären wertlos, wenn sie einem freien und vereinten Vietnam mit 28 Mill. Einwohnern gegenüberstünden. Deshalb reden die Militärdiebs so gerne von „Schlüsselpositionen“. Deshalb sagt Dean Rusk mit unfreiwilliger Komik, daß die Streitkräfte der USA in Vietnam kämpfen, um einen dritten Weltkrieg zu verhindern. Entweder ist dieser Satz sinnlos, oder er ist zu verstehen als: „um diesen dritten Konflikt zu gewinnen“. Kurz, das erste Ziel wird durch die Notwendigkeit diktiert, eine Verteidigungslinie im Pazifik aufzurichten. Eine Notwendigkeit, die es im übrigen nur im Rahmen der allgemeinen Politik des Imperialismus geben kann. Das andere Ziel ist ökonomisch. General Westmoreland definierte es Ende Oktober mit folgenden Worten: „Wir führen Krieg in Vietnam, um zu zeigen, daß der Guerillakrieg sich nicht lohnt“. Um es wem zu zeigen? Den Vietnamesen selbst? Das wäre sehr erstaunlich. Ist es notwendig, so viele Menschenleben und so viel Geld zu opfern, um eine Nation armer Bauern zu überzeugen, die Tausende von Kilometern von San Francisco entfernt kämpft? Und besonders, welche Gründe gibt es, dieses Volk anzugreifen, zum Kampf zu provozieren, um es dann niederzuschlagen, wenn die Interessen der großen Gesellschaften fast bedeutungslos sind? Westmorelands Ausspruch — wie der obige von Rusk — bedarf einer genaueren Erklärung: Man will den anderen zeigen, daß der Guerillakrieg nicht lohnt. Allen den unterdrückten und ausgebeuteten Nationen, die in Versuchung kommen könnten, sich vom Yankee-Joch durch einen

Volkskrieg zu befreien, erst gegen ihre Pseudo-Regierungen, die von nationalen Armeen unterstützt werden, dann gegen die „Special Forces“ der USA und schließlich gegen die G.I.'s. Kurz: diese Worte sind vorweg an die Adresse Lateinamerikas gerichtet; und im weiteren Verstand an die ganze Dritte Welt. Guevara, der sagte, „wir brauchen mehrere Vietnams“, antwortet die amerikanische Regierung: „Sie werden alle vernichtet, wie ich dieses vernichte“. Mit anderen Worten: Der Krieg der USA soll vor allem ein Beispiel statuieren.

Ein Beispiel für drei Kontinente oder vielleicht für vier: denn genau genommen ist ja auch Griechenland ein Land, dessen Bevölkerung zum größten Teil aus Bauern besteht. Da hat man soeben die Diktatur installiert. Dies ist eine nachdrückliche Warnung: Unterwerfung oder totale Liquidierung. So wendet sich dieser exemplarische Völkermord an die ganze Menschheit. Mit dieser Warnung hoffen 6% der Menschen ohne allzu große Kosten eine Kontrolle über die restlichen 94% zu erreichen. Sicherlich wäre es — aus Propagandagründen — vorzuziehen, daß die Vietnamesen sich unterwerfen, ehe sie vernichtet werden. Und doch — so sicher ist das gar nicht. Wenn Vietnam von der Weltkarte getilgt würde, wäre die Situation klarer. Unterwerfung — da könnte man auf den Gedanken kommen, daß sie aus einer Art Schwäche rührt, die sich vermeiden läßt. Aber wenn diese Bauern keinen Augenblick aufgeben und ihren Heroismus bis zum unvermeidlichen Tod treiben, dann würden mögliche neue Guerillabewegungen ganz bestimmt den Mut verlieren.

An diesem Punkt unserer Darstellung lassen sich drei Tatsachen feststellen: Was die Regierung der USA wünscht, ist ein Stützpunkt und ein Beispiel. Um das erste Ziel zu erreichen, könnte sie ohne Schwierigkeiten — gäbe es nicht den vietnamesischen Widerstand — ein ganzes Volk liquidieren und eine Pax Americana in einem verwüsteten Vietnam errichten; um das zweite Ziel zu erreichen, muß sie mindestens teilweise diese Ausrottung durchführen.

V.

Die Erklärungen der amerikanischen Staatsmänner sind nicht so aufrichtig wie seinerzeit die Hitlers. Aber das rührt daher, daß es nicht nötig ist: die Tatsachen sprechen für sich. Die Reden, die sie begleiten, werden von niemandem als dem amerikanischen Volk geglaubt. Die übrige Welt versteht nur zu gut: die mitschuldigen Regierungen sind stumm; die anderen verweisen auf den Völkermord, doch kann man ihnen leicht klarmachen, daß davon nie die Rede war und daß sie mit solchen

Anklagen nur ihre Voreingenommenheit zeigen. „In Wirklichkeit“, sagt die amerikanische Regierung, „haben wir die Vietnamesen, im Norden und im Süden, nur vor die Wahl gestellt: entweder Ihr hört mit der Aggression auf oder wir schlagen Euch kaputt“.

Es ist wohl nicht mehr nötig, darauf hinzuweisen, daß dieser Vorschlag absurd ist, da die Aggression amerikanisch ist und folglich nur die Amerikaner sie beenden können. Diese Absurdität ist nicht ohne Berechnung. Es ist schlau, eine Forderung — ohne sie als solche auszuweisen — zu formulieren, die die Vietnamesen nicht zu erfüllen imstande sind. Sie läßt sich so übersetzen: Erklärt Euch für besiegt, oder wir schicken Euch zurück in die Steinzeit.

Es ist klar, daß das zweite Glied der Alternative *Völkermord* ist. Man hat gesagt: Völkermord, ja, aber bedingt. Ist das juristisch gültig? Ist es überhaupt verständlich? Hätte das Argument einen juristischen Sinn, könnte die amerikanische Regierung mit knapper Not der Anklage des Völkermords entgegengehen. Aber wie Dr. jur. Matarasso bemerkt hat: die Konvention von 1948 eröffnet keine Möglichkeit für diesen Ausweg. Völkermord — besonders wenn er seit mehreren Jahren dauert — kann sehr wohl mit Erpressung verknüpft sein. Wohl kann man erklären, man wolle damit aufhören, wenn sich das Opfer unterwerfe, doch ist und bleibt es trotzdem — da gibt es keinen Ausweg — Völkermord. Besonders wenn, wie es hier der Fall ist, ein Teil der Volksgruppe vernichtet wurde, um den noch verbleibenden Teil zur Unterwerfung zu zwingen. Aber wir wollen die Sache genauer untersuchen. Was bedeuten eigentlich die beiden Glieder der Alternative?

Im Süden sieht die Wahl so aus: man verbrennt Dörfer, man setzt die Bevölkerung massiven und kühl überlegten mörderischen Bombardierungen aus, man schießt das Vieh zusammen, man zerstört die Vegetation mit Gift, durch das die Blätter von den Bäumen fallen, man zerstört bebaute Gebiete, indem man Giftstoffe über sie streut, man schießt willkürlich und überall mit Maschinengewehren, man tötet, vergewaltigt, plündert: das nennt man Völkermord in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Mit anderen Worten: massive Ausrottung. Was ist nun das andere Glied? Was soll das vietnamesische Volk tun, um diesem grausamen Tod zu entgehen? Sich den Streitkräften der USA oder Saigons anschließen und sich in strategische Dörfer oder in diesen Dörfer ‚des neuen Lebens‘, die sich von den ersteren nur durch den Namen unterscheiden, einsperren lassen; kurz: in Konzentrationslagern. Wir kennen diese Lager aus zahl-

losen Zeugenaussagen: sie sind von Stacheldraht umgeben, die elementarsten Ansprüche werden nicht erfüllt; Unterernährung, totaler Mangel an Hygiene; die Gefangenen werden in Zelten oder engen Räumen, in denen sie fast ersticken, zusammengepfercht. Die sozialen Strukturen werden zerstört, die Männer werden von den Frauen getrennt, die Mütter von den Kindern; das Familienleben, das von den Vietnamesen so hoch geschätzt wird, existiert nicht mehr. Da Ehen zerrissen werden, sinkt die Geburtenziffer; jede Möglichkeit des religiösen oder kulturellen Lebens wird unterdrückt. Selbst Arbeit — Arbeit, um ihrem Leben und dem ihrer Nächsten noch Inhalt zu geben — wird ihnen verweigert. Diese Unglücklichen sind nicht einmal Sklaven: das Sklavendasein der Schwarzen in den USA verhinderte nicht die Schaffung einer tiefen Kultur. Sie werden reduziert auf ein Leben im Aggregatzustand, eine zusammengepferchte Masse, ein rein vegetatives Leben. Wenn man zufällig eine Familie befreit, die ihr Oberhaupt verloren hat — die Kinder und eine ältere Schwester oder eine junge Mutter, dann vergrößert man nur das Lumpenproletariat der Großstädte. Die ältere Schwester oder die junge Mutter, die keinen Lebensunterhalt hat, erniedrigt sich durch Prostitution für die G.I.'s. Was ich hier soeben beschrieben habe, und was nach Herrn Duncans Zeugenaussage das Los des Lebens eines Drittels der Bevölkerung ist, ist nur eine andere Form von Völkermord, ebenfalls von der Konvention von 1948 verurteilt:

„ernstliche Kränkung der physischen oder geistigen Integrität der Mitglieder einer Volksgruppe“

„bewußt eine Volksgruppe Existenzbedingungen unterwerfen, die sie ganz oder teilweise zerstört . . .“

„Maßnahmen mit dem Zweck, mögliche Geburten in einer Volksgruppe zu verhindern“

„Zwangverschleppung von Kindern“.

Mit anderen Worten: es ist nicht wahr, daß die Wahl besteht zwischen Tod oder Unterwerfung. Denn die Unterwerfung ist unter diesen Umständen schon in sich Völkermord. Sagen wir es so: man hat die Wahl eines plötzlichen und gewaltsamen Todes oder eines langsamen Todes als Beendigung einer physischen oder geistigen Erniedrigung. Oder, wenn man das vorzieht: es gibt keine Wahl, es gibt keine Bedingungen zu erfüllen; die Willkür einer „Operation“ und der Terror machen die Form des Völkermordes aus, der jeder ausgesetzt ist. Ist es im Norden anders?



Hier treffen wir als erstes die Vernichtung: nicht allein das tägliche Risiko des Todes, sondern die systematische Zerstörung der ökonomischen Infrastrukturen, von Dämmen bis Fabriken, von denen kein Stein auf dem anderen bleibt. Wohlberechnete Angriffe auf die Zivilbevölkerung und besonders auf die Landbevölkerung. Systematische Zerstörung von Krankenhäusern, Schulen, religiösen Heiligtümern. Anhaltende Anstrengungen das zu zerstören, was in 20 Jahren Sozialismus aufgebaut wurde. Und das ausschließlich um die Bevölkerung zu terrorisieren? Das kann jedoch nur erreicht werden durch die tägliche Vernichtung eines immer größeren Teils der Volksgruppe. Und schließlich ist dieser Terror in seinen psychosozialen Konsequenzen in sich schon Völkermord: wer weiß: ob er nicht auf die Dauer, besonders bei den Kindern, geistige Störungen verursacht, die auf lange Zeit, wenn nicht für immer, deren „Integrität“ schädigen? Die andere Möglichkeit ist die Kapitulation. Das bedeutet, die Teilung ihres Landes in zwei Teile akzeptieren und akzeptieren, daß die Diktatur der Amerikaner direkt oder durch Strohmänner ihren Landsleuten, ja, ihren Familienangehörigen, von denen sie durch den Krieg getrennt sind, aufgezwungen wird. Ob diese unerträgliche Demütigung den Krieg wohl zum Schluß bringen wird? Das ist völlig ungewiß.

Die FNL und RVD (République Vietnamiennne Démocratique = Nordvietnam) haben trotz brüderlicher Einigkeit, eine verschiedene Strategie und Taktik, weil ihre Situation im Krieg verschieden ist. Wenn die FNL den Krieg fortsetzte, so würden die amerikanischen Bomber trotz der Kapitulation der RVD Nordvietnam weiterhin verwüsten und zerstören. Würde der Krieg jedoch aufhören, so wissen wir — durch offizielle Aussagen — daß die Amerikaner großzügig bereit wären, beim Wiederaufbau der RVD zu helfen. Das heißt ganz einfach, daß sie mit privaten Investitionen oder Anleihen, an die Bedingungen geknüpft sind, die gesamte ökonomische Grundlage des Sozialismus zerstören würden. Und das ist auch Völkermord: man teilt ein souveränes Land in zwei Stücke, man besetzt die eine Hälfte, in der man eine Schreckensherrschaft ausübt und man hält den anderen Teil durch ökonomischen Druck nieder: die nationale Gruppe „Vietnam“ ist nicht physisch eliminiert, aber sie existiert nicht mehr. Man hat sie ökonomisch, politisch und kulturell unterdrückt. Im Norden wie im Süden gibt es nur die Wahl zwischen zwei Formen der Vernichtung: der kollektive Tod oder die innere Auflösung. Das bedeutsamste ist, daß die amerikanische Regierung den Widerstand der FNL und der RVD auf die Probe stellen konnte. Sie weiß, daß die Zerstörung, falls sie nicht total ist — nutzlos sein wird. Die Front ist stärker denn je.

Nordvietnam ist unerschütterlich. Und genau aus diesem Grund kann die wohlkalkulierte Ausrottung des vietnamesischen Volkes nicht dessen Kapitulation als Ziel haben: man bietet ihm „den Frieden des Tapferen“ an, obgleich man weiß, daß es ihm nicht akzeptieren wird. Und diese Scheinalternative verbirgt den wahren Zweck des Imperialismus, allmählich die letzte Stufe der Eskalation zu erreichen, d. h. den totalen Völkermord.

Sicherlich hätte die Regierung der USA versuchen können, dieses Ziel sofort zu erreichen und Vietnam durch einen „Blitzkrieg“ von allen Vietnamesen zu reinigen. Abgesehen davon, daß eine solche Ausrottung die Errichtung eines komplizierten Apparats erfordert hätte und beispielsweise den freien Zugang zur Benutzung der Flugstützpunkte in Thailand, um die Entfernung für die Bombenflüge um 5000 km zu verkürzen, ist und bleibt das wichtigste Ziel der Eskalation heute, die Weltmeinung auf den Völkermord vorzubereiten. In diesem Punkt hatten die Amerikaner wirklich das Glück auf ihrer Seite: die systematisch wiederholten Bombardierungen der Wohnviertel von Haiphong und Hanoi, die noch vor zwei Jahren zu gewaltsamen Protesten geführt hätten, finden heute in einer Atmosphäre allgemeiner Gleichgültigkeit statt, die eher an Starrkrampf als an Apathie erinnert.

Das Spiel ist gelungen: die öffentliche Meinung glaubt, daß es sich um einen sanften, ständig wachsenden Druck handelt, während es sich in Wirklichkeit um einen Versuch handelt, die öffentliche Meinung auf den endgültigen Völkermord vorzubereiten.

Ist dieser Völkermord möglich? Nein. Aber das liegt allein an den Vietnamesen, ihrem Mut und der bewundernswerten Effektivität ihrer Organisation. Die amerikanische Regierung hingegen kann man nicht von ihren Verbrechen freisprechen mit dem Vorwand, ihr Opfer sei im Besitz des Muts und der Intelligenz, die zur Beschränkung der Auswirkungen erforderlich sind. Man kann diese Folgerungen ziehen: Auf einen Volkskrieg, der ein Produkt unserer Zeit ist und in dem ein Volk seine Souveränität fordert und seiner Einheit bewußt ist, antwortet die imperialistische Aggression. Es gibt zwei mögliche Lösungen. Der Aggressor zieht sich zurück, schließt Frieden und erkennt, daß sich eine ganze Nation gegen ihn erhebt. Oder er muß, da er weiß, daß die klassische Strategie umsonst ist, zur reinen und puren Ausrottung greifen, wenn dies nicht seinen eigenen Interessen schadet. Es gibt keine andere Wahl, aber diese Alternative ist immer möglich. Nachdem sich die Streitkräfte der USA in Vietnam fest-

gesetzt haben, nachdem sie Bombardierungen und Massaker intensivieren, nachdem sie Laos zu unterdrücken versuchen und die Invasion Kambodschas vorbereiten, gibt es keinen Zweifel darüber, daß die amerikanische Regierung — trotz ihres heuchlerischen Leugnens — den Völkermord gewählt hat.

#### VI.

Die Absicht spricht durch die Tatsachen. Und — wie Herr Aybar gesagt hat — sie muß wohlgedacht sein. Möglicherweise hat Völkermord in anderen Zeiten plötzlich und leidenschaftlich in Stammeskriegen stattgefunden. Der Antiguerilla-Völkermord, ein Produkt unserer Zeit, verlangt eine Organisation, Stützpunkte und als Folge davon Mitschuldige und ein passendes Budget. Deshalb muß man ihn notwendigerweise durchdacht und geplant haben. Bedeutet das, daß die Urheber sich bei ihrem Vorsatz völlig im Klaren waren? Das läßt sich nicht entscheiden. Man müßte Herzen und Nieren durchsuchen, und die puritanische Heuchelei schafft Wunder.

Vielleicht sind manche Mitarbeiter des State Department so sehr gewohnt zu lügen, daß sie sich noch immer selbst einbilden können, sie wünschten das Beste für Vietnam. Doch nach den letzten Erklärungen ihrer Sprecher muß man annehmen, daß es von solchen falschen Naiven nur noch wenige gibt. „Wir verteidigen uns selbst. Selbst wenn die Regierung in Saigon uns darum bitten würde, würden wir Vietnam nicht verlassen“ usw. usw. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns hier näher um dieses psychologische Versteckspiel zu kümmern. Die Wahrheit findet sich an Ort und Stelle: im Rassismus der amerikanischen Soldaten. Zweifellos ist dieser Rassismus — anti-schwarz, anti-asiatisch, anti-mexikanisch — eine fundamentale Tatsache, die tiefe Wurzeln hat und die latent oder manifest lange vor dem Vietnam-Konflikt existierte. Der Beweis ist, daß die Regierung der USA sich weigerte, die Konvention gegen den Völkermord zu ratifizieren; was nicht bedeutet, daß sie schon seit 1948 die Absicht hatte, Völkermord auszurichten, sondern daß nach ihren eigenen Erklärungen ein solcher Schritt den inneren Gesetzen zahlreicher Staaten widersprochen hätte. Anders ausgedrückt: die jetzigen Führer glauben, sie hätten in Vietnam freie Hände, weil ihre Vorgänger mit dem anti-schwarzen Rassismus der Weißen in den Südstaaten Nachsicht hatten. Wie es sich auch verhält, der Rassismus der Yankee-Soldaten wird von Saigon bis zum 17. Breitengrad gereizt: die jungen Amerikaner foltern, benützen ohne Abscheu die Feldtelefone, sie schießen auf unbewaffnete Frauen aus Spaß daran, auf Scheiben zu schießen und ins Schwarze zu treffen, sie treten verwundeten Viet-

namesen in die Geschlechtsteile und schneiden den Toten die Ohren ab, um sich Trophäen zu beschaffen.

Die Offiziere sind schlimmer. Ein General prahlte vor einem Franzosen, der vor dem Tribunal aussagte, damit, daß er von seinem Hubschrauber Jagd auf den Vietcong mache. Er schloß mit dem Gewehr in die Reisfelder. Es handelte sich wohlgemerkt nicht um FNL-Soldaten, die sich zu schützen wissen, sondern um Bauern, die ihren Reis pflanzen. Für diese verworrenen Personen werden „Vietcong“ und „Vietnamese“ immer identisch. Und man spricht es offen aus: „Nur ein toter Vietname ist ein guter Vietname“. Oder umgekehrt, was auf dasselbe hinausläuft: „Jeder tote Vietname ist ein Vietcong“.

Einige Bauern sind südlich des 17. Breitengrades mit der Reisernte beschäftigt. Plötzlich kommen amerikanische Soldaten, zünden die Häuser an und wollen die Bauern in ein strategisches Dorf zwangsverschleppen. Die Bauern protestieren. Was sollen sie sonst gegenüber diesen Kriegern tun? Sie sagen: „Der Reis ist schön, wir wollen bleiben und unseren Reis essen“. Nicht mehr. Aber das reicht, um die jungen Yankees in Raserei zu bringen. „Der Vietcong hat euch das in den Kopf gesetzt. Er hat euch den Widerstand gelehrt“. Diese Soldaten sind in einem solchen Maß verschroben, daß sie „auführerische“ Gewalttaten in den schwachen Protesten sehen, die ihre eigenen Gewalttaten hervorgerufen haben.

Ohne Zweifel liegt hinter alledem eine Enttäuschung. Sie kamen, um Vietnam zu retten, es von der kommunistischen Aggression zu befreien. Sie entdecken schnell, daß die Vietnamesen sie nicht mögen. Von der gefälligen Rolle der Befreier kommen sie in die Rolle der Besatzungsmacht. Das kann der Anstoß der Erkenntnis sein: „Sie wollen uns nicht sehen. Wir haben hier nichts verloren“. Doch die Einsicht geht nicht tiefer. Sie bremsen schnell und sagen nur, daß ein Vietname per definitionem eine verdächtige Person ist. Und das ist richtig — vom Standpunkt des Neokolonialismus. Sie beginnen vage zu verstehen, daß im Volkskrieg die Zivilen die einzigen sichtbaren Feinde sind. Augenblicklich beginnen sie sie zu hassen. Der Rassismus besorgt den Rest: man glaubte, man sollte diese Menschen retten, aber man entdeckt nun mit der Freude der Raserei, daß man da ist, um sie zu töten. Es gibt keinen einzigen, der nicht vielleicht ein Kommunist wäre. Der Beweis ist, daß sie die Yankees hassen. Hier in diesen düsteren und ferngesteuerten Seelen finden wir erneut die Wahrheit über den Krieg in Vietnam: Sie fällt zusammen mit Hitlers Aussagen. Er tötete Juden, weil sie Juden waren. Die Streitkräfte der

USA foltern und töten Männer, Frauen und Kinder in Vietnam, weil sie Vietnamesen sind. Und so ist der Völkermord-Gedanke schon im Bewußtsein der Soldaten vorhanden, ohne Rücksicht auf die verlogene und verbale Vorsicht der Regierung. Auf diese Weise erleben sie die Völkermordsituation, in die die Regierung sie hineingeworfen hat.

Der Zeuge Martinson, ein junger 23jähriger Student, der zehn Monate lang Gefangene „verhört“ hatte und seine Erinnerungen nicht mehr aushielt, sagte: „Ich bin durchschnittlicher Amerikaner, ich gleiche allen Studenten, und jetzt bin ich „Kriegsverbrecher“. Und er hatte recht, als er hinzufügte: „Jeder wäre geworden wie ich, wenn er an meiner Stelle gewesen wäre“. Sein einziger Fehler war, daß er dem Krieg im allgemeinen die Schuld für die schändlichen Verbrechen gab. Nein, hier kann nicht die Rede sein von einem abstrakten und situationslosen Krieg, sondern von eben diesem Krieg, den die stärkste Macht gegen ein armes Bauernland führt, und der von denen gelebt wird, die ihn als einzig mögliches Verhalten zwischen einem hochentwickelten Industrieland und einem unterentwickelten Land ausführen, d. h. als Völkermord-Verhalten durch Rassismus. Das einzig mögliche Verhalten, wenn man nicht abbricht und seiner Wege geht.

Der totale Krieg setzt eine gewisse Gegenseitigkeit voraus. Die Kolonialkriege wurden ohne Gegenseitigkeit geführt, aber die Interessen des Kolonialismus beschränkten den Völkermord. Der jetzige Völkermord, das letzte Ergebnis der ungleichen Entwicklung der Gesellschaften, ist der totale Krieg, der vom einen Teil zum äußersten und ohne die geringste Gegenseitigkeit geführt wird.

Die amerikanische Regierung ist nicht schuldig, den modernen Völkermord erfunden, nicht einmal ihn ausgesucht zu haben, ihn unter anderen möglichen und wirksamen Antworten auf den Guerillakrieg gewählt zu haben. Sie ist nicht schuldig, ihn etwa aus strategischen oder ökonomischen Gründen bevorzugt zu haben. In Wirklichkeit erweist sich der Völkermord als die einzig mögliche Reaktion gegen den Aufstand eines ganzen Volkes gegen seine Unterdrücker.

Die amerikanische Regierung ist schuldig, eine Kriegs- und Aggressionspolitik, die auf den totalen Völkermord zielt, einer Friedenspolitik — dem einzigen anderen Ausweg — vorgezogen zu haben und noch vorzuziehen, weil diese Friedenspolitik zwangsläufig zu einer veränderten Haltung gegenüber den wichtigsten Zielen, die die Interessen der großen imperialistischen Gesellschaften durch ihre pressure groups der Regierung aufdrängen, führen müßte.

Die amerikanische Regierung ist schuldig, den Krieg zu intensivieren und fortzusetzen, obgleich jedes ihrer Mitglieder täglich durch die Berichte der Militärdiebs besser verstehen lernt, daß die einzige Möglichkeit zu siegen die ist, Vietnam von allen Vietnamesen zu „befreien“.

Sie ist schuldig — trotz der Lehren aus dieser einzigartigen und unerträglichen Erfahrung — mit Betrug, Täuschung und Lüge gegenüber anderen und sich selbst jede Minute ein wenig länger auf dem Weg zu gehen, der zu einem Punkt führt, von dem keine Umkehr möglich ist.

Sie ist schuldig, nach eigenen Erklärungen, mit Bedacht diesen exemplarischen Krieg zu führen und damit den Völkermord zu einer Herausforderung und einer Bedrohung aller Völker zu machen.

Wir haben gesehen, daß einer der Faktoren des totalen Kriegs die stete Entwicklung der Zahl und Geschwindigkeit von Transportmitteln ist: Nach 1914 kann der Krieg nicht mehr lokal bleiben, er muß sich über die Welt ausbreiten. 1967 wird dieser Prozeß verstärkt. Das Band der „One World“, dieses Universums, dem die USA ihre Oberherrschaft aufzwingen wollen, wird immer enger. Aus diesem Grund, den die amerikanische Regierung genau kennt, wird der jetzige Völkermord als Antwort auf den Volkskrieg und so, wie er in Vietnam ausgeführt und fortgesetzt wird, nicht allein gegen die Vietnamesen begangen, sondern gegen die Menschheit.

Wenn ein Bauer in seinem Reisfeld fällt, von einem Maschinengewehr niedergemäht, dann werden wir alle getroffen. Die Vietnamesen kämpfen für alle Menschen und die amerikanischen Streitkräfte gegen alle. Und dies weder im übertragenen noch im abstrakten Sinn; und nicht allein, weil der Völkermord in Vietnam ein Verbrechen ist, das universell vom Völkerrecht verurteilt wird. Sondern weil die Erpressung durch Völkermord nach und nach alle Menschen umfaßt durch die Erpressung mit dem Atomkrieg, d. h. dem absoluten Punkt des totalen Kriegs. Und weil dieses Verbrechen, das jeden Tag vor aller Augen begangen wird, alle die, die nicht anklagen, zu Mitschuldigen macht mit denen, die es begehen, und die ihrerseits, um uns leichter zu Sklaven zu machen, damit beginnen, uns zu entehren.

So verstanden kann der imperialistische Völkermord nur radikalisiert werden. Denn die Menschen, die man durch die vietnamesische Nation treffen und terrorisieren will, sind wir alle.